

# Die Neuorganisation des Sports nach Kriegsende in Hamburg

Der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen (NSRL) war nach Kriegsende als nationalsozialistische Organisation verboten. Das Amt für Leibesübungen in Hamburg, das seit dem 26. Juli 1945 wieder mit dem im Mai 1933 abgesetzten Leiter Erich Harte (SPD) besetzt war, entwickelte im August 1945 Richtlinien zur Entnazifizierung der Vereine. Danach durfte kein ehemaliges NSDAP-Mitglied Vorsitzender oder stellvertretender Vorsitzender eines Sportvereins sein.

Ebenfalls im Sommer gründete sich mit Genehmigung des Senats und Duldung der britischen Militärregierung der „Hamburger Verband für Leibesübungen“, der am 1. Juni 1948 in „Hamburger Sportbund“ umbenannt wurde. Aufgabe dieses Dachverbands war, den Vereinssport zu fördern und zu beaufsichtigen.

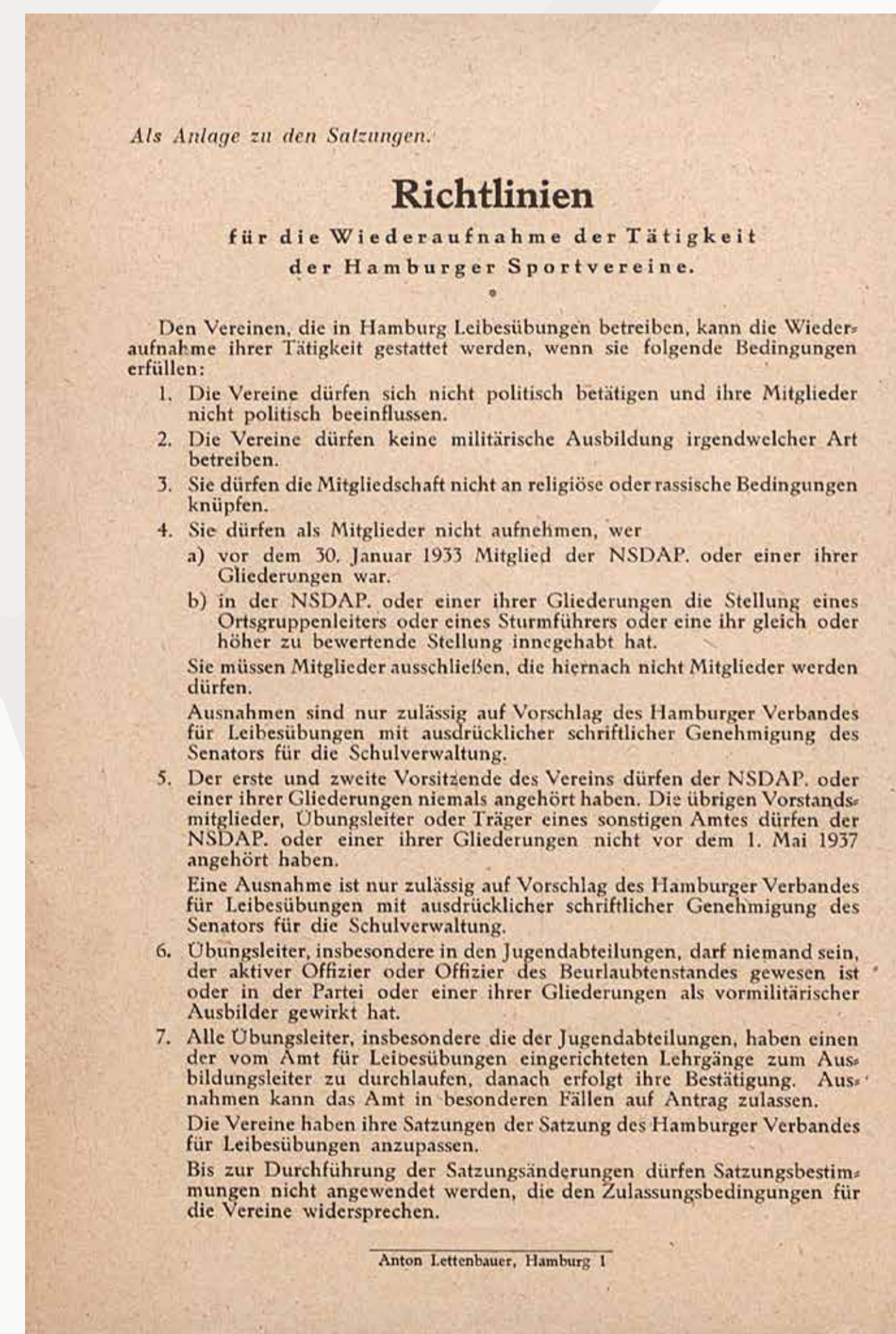
Bereits 1946 bestanden zwischen dem staatlichen Amt und dem Verband Differenzen in der Frage der Entnazifizierung. Der Verband hielt die Regelungen für zu streng. In der Folge wurden die Entnazifizierungsvorschriften schrittweise zurückgenommen.



Mitglieder des FC St. Pauli bei Aufräumarbeiten auf dem Heiligengeistfeld, ca. 1945. 3. von links: Wilhelm Koch; an der Lore sitzend: Mittelläufer Walter Dzur, der 1945 vom Dresdner SC zum FC St. Pauli wechselte.

Quelle: stadtpress Medienbüro, Archiv, Hamburg

Unmittelbar nach Kriegsende begannen Mitglieder des FC St. Pauli, ihre zerstörte Spielstätte wieder herzurichten. Auch die Spieler halfen. Das am 17. November 1946 eingeweihte Stadion entstand weitgehend in Handarbeit.



Richtlinien für die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Hamburger Sportvereine, ca. August 1945.

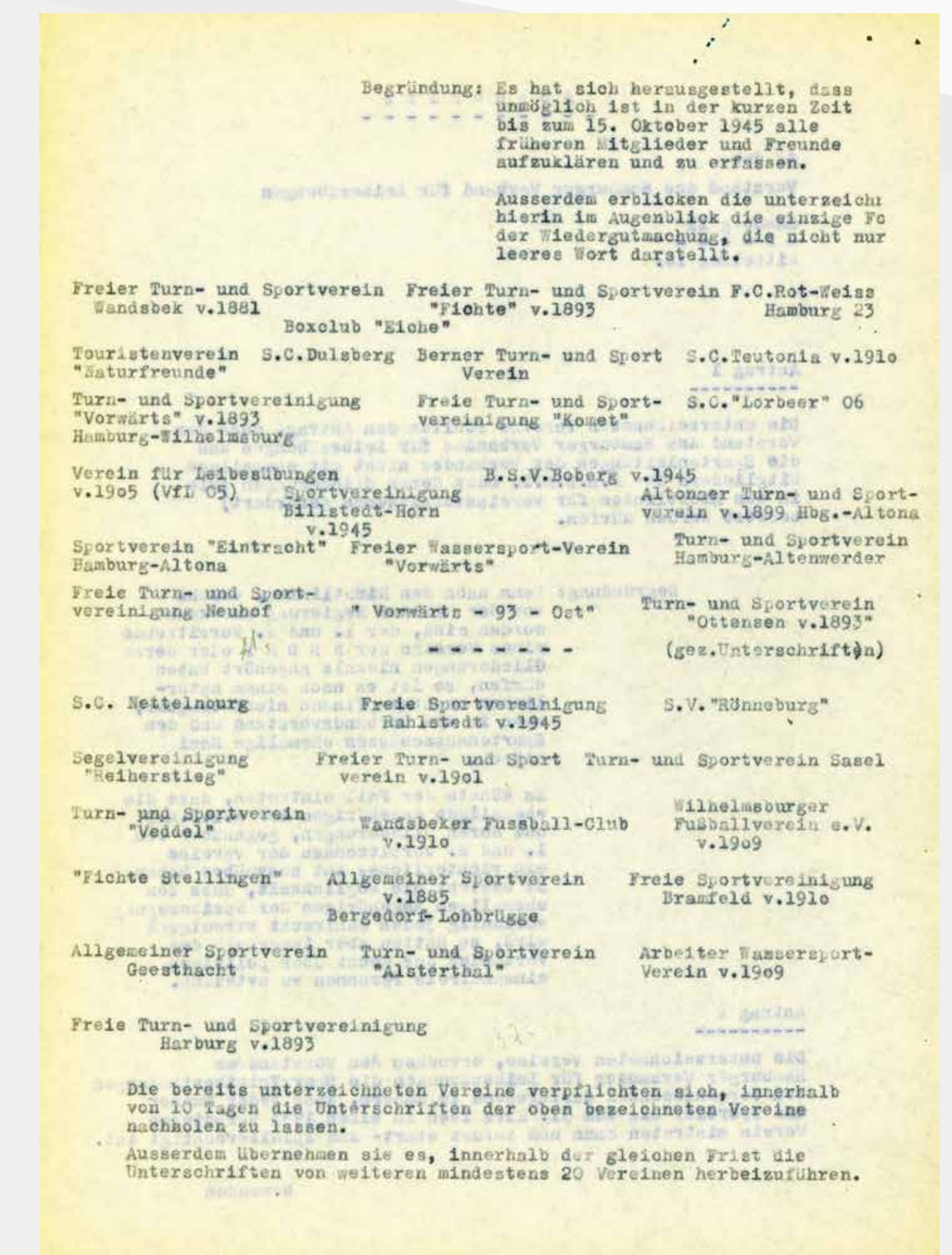
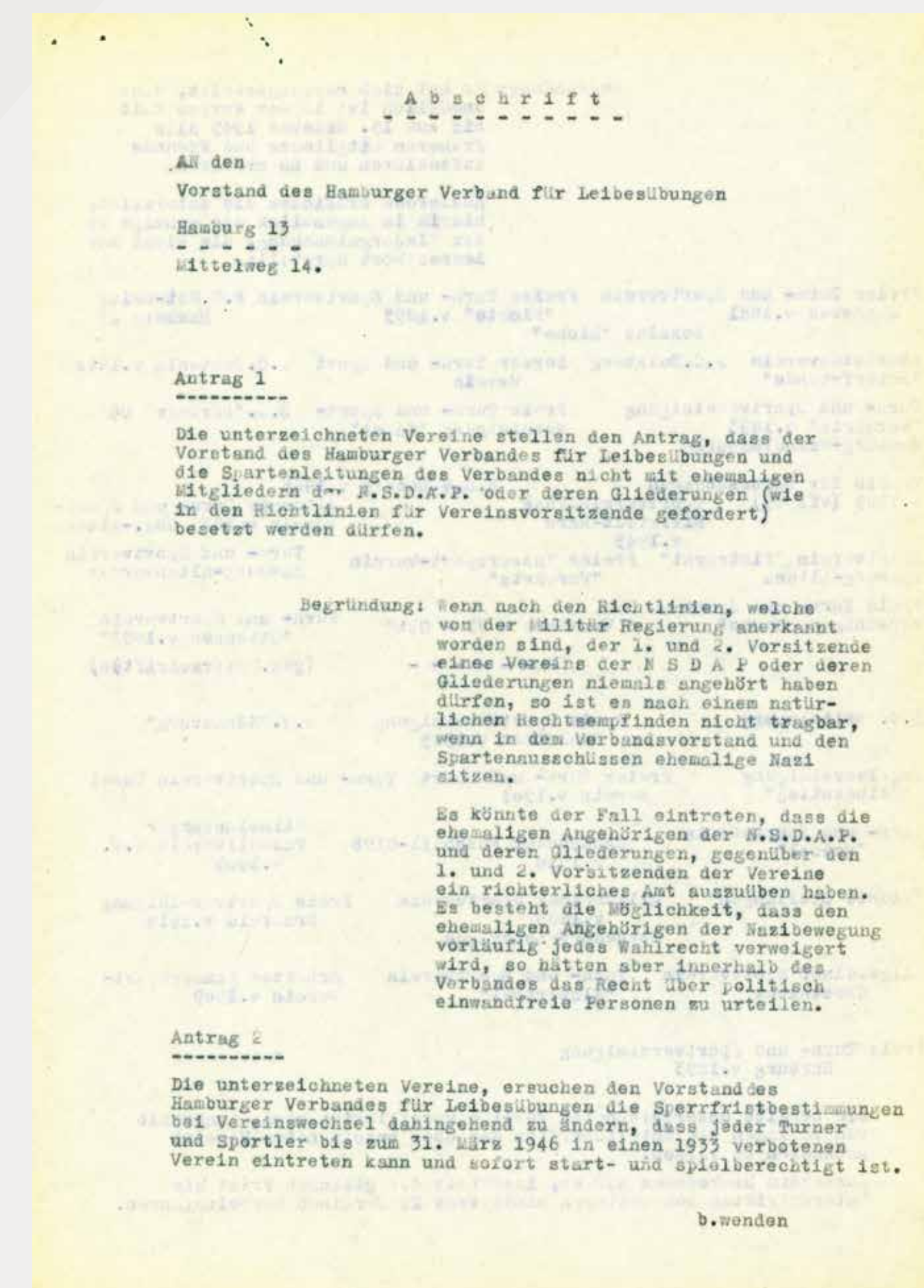
Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 136-2, 89

Diese auf eine Senatsdrucksache vom August 1945 zurückgehenden Richtlinien zur Entnazifizierung des Sports stießen in den Vereinen und im Verband für Leibesübungen teils auf Zustimmung, teils auf Skepsis und Ablehnung. Im Ergebnis der daraus folgenden Auseinandersetzungen wurden die verfügten Beschränkungen schließlich abgemildert.

## Fritz Bauer auf der Internationalen Gartenbauausstellung in den Hamburger Wallanlagen, 18. Mai 1973.

Foto: Wilfried Witters. Quelle: Witters GmbH, Sportphotografie, Archiv-Nr. 1018006

Fritz Bauer, geboren am 14. Dezember 1909 in Hamburg, gestorben am 9. Juli 1997 in Hamburg, amtierte von 1962 bis 1981 als Vorsitzender des Hamburger Sportbunds. Schon seit 1928 war er im Arbeitersport aktiv gewesen, 1932 hatte ihn der Arbeitersportverein TuS Wandsbek 1881 e. V. zum Vorsitzenden gewählt. Als der Verein nach 1933 verboten wurde, musste Fritz Bauer im Januar 1934 die Auflösung abwickeln. Nach Kriegsende wurde der Sozialdemokrat erneut Vorsitzender des wiedergegründeten Vereins. Fritz Bauer steht für die Positionen jener Mitglieder und Vereine im Hamburger Sportbund, die sich in der Tradition des Arbeitersports sahen. Er setzte sich für die sozialen Aspekte des Sports ein und engagierte sich vor allem für den Breitensport. Nach ihm ist der seit 1989 vom Hamburger Sportbund verliehene Fritz-Bauer-Preis für besondere Verdienste im Breitensport benannt.



## Schreiben neu gegründeter Arbeitersportvereine an den Hamburger Verband für Leibesübungen, ca. Oktober 1945.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 136-2, 46

Nach Kriegsende hatten sich viele der 1933 verbotenen Arbeitersportvereine neu gegründet. Die „Richtlinien für die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Hamburger Sportvereine“ legten zwar fest, dass Vorsitzende von Sportvereinen nicht der NSDAP angehört haben durften, doch war dies nicht ausdrücklich auch für die Vorstände von Verbänden bestimmt worden. Daher beantragten zahlreiche Arbeitersportvereine, die Richtlinien auch auf den Hamburger Verband für Leibesübungen anzuwenden. Anlass für den Antrag war, dass mit Wilhelm Koch als „Vorsteher der Fußballsparte“ mindestens ein ehemaliges NSDAP-Mitglied dem Vorstand des Hamburger Verbandes für Leibesübungen angehörte.